

Moralische Lehren

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den bleiben werden, mögen auch die Waffen vervollkommnet werden, so viel sie wollen; erst das Vorhandensein dieser Faktoren gibt der vervollkommenen Bewaffnung und der dieser entsprechenden Kampfmethodik ihren Nutzen... Diese Faktoren sind die durch Ausbildung und Erziehung geschaffene innere Sicherheit und damit zusammenhängend das Vertrauen in sich selbst, in die Tüchtigkeit seiner Obern und Untern und in die Festigkeit seiner Organisation⁷⁴.»

Moralische Lehren

Es entging den Zeitgenossen nicht, daß jetzt weit mehr als je zuvor der moralischen Haltung in der Schlacht eine überragende Rolle zukam. Treue, aufopfernde Arbeit im Frieden, Gründlichkeit im Erlernen des Kriegshandwerkes sowie ein alle tragender Nationalgeist — darin sah man mit Recht die Voraussetzungen dafür, um die Widerwärtigkeiten des Krieges zu überwinden und den Sieg zu ermöglichen⁷⁵. Der Mensch gebe den Ausschlag. Auf seine Tüchtigkeit und Ruhe komme es an⁷⁶. In diesem Krieg war aufgefallen, daß gerade der japanische Soldat kein Zurück kannte und daß ihn dann, wenn in seinem Innern Disziplin und Todesangst einander gegenüberstanden, sein Schamgefühl aufrechthielt. Die ASMZ wies darauf hin, daß ein Zurückweichen den japanischen Soldaten in den Augen seiner Führer, seiner Kameraden und seines Volkes für immer richtet; dem stellte man nun die Zustände in der Schweiz gegenüber: «Die geschilderte Gedankenwelt ist uns in der Schweiz fremd, und man gibt sich sogar kaum Rechenschaft darüber, daß der immer wiederkehrende Ausdruck: ‹Das Vaterland verteidigen› bedeutet: in der Stellung bleiben, bis man fällt. Die verweichlichende Kultur hat den bitteren Ernst dieser Wahrheit abgeschwächt, und es ist notwendig, sich die hohe und ernste Auffassung der Japaner zum Beispiel zu nehmen... Ein besonders ausgesprochener Zug des japanischen Soldaten ist seine Konzentration bei der Arbeit, eine Eigenschaft, die wir leider bei uns oft vermissen... Bei unserer so kurzen Dienstzeit ist eine solche Konzentration noch viel notwendiger⁷⁷.» Auch die erstaunliche Selbstbeherrschung

⁷⁴ ASMZ, 1907, Nr. 27, S. 209 (Art. «Vom Russisch-Japanischen Kriege 1904/1905», vielleicht von U. Wille). Vgl. auch Leitartikel «Kriegslehren» (ASMZ, 1904, Nr. 21, S. 167 ff.) sowie Leitartikel «Normalverfahren» (ASMZ, 1905, Nr. 19, S. 155 ff.), beide auch von U. Wille. Vgl. hierzu «Verzeichnis der im Druck erschienenen Schriften Ulrich Willes» in E. Schumacher, General Ulrich Wille: Gesammelte Schriften. Zürich 1941. S. 613. Über Wille s. C. Helbling, General Ulrich Wille. Biographie. Zürich 1957.

⁷⁵ ASMZ, 1913, Nr. 18, S. 142, Art. «Kriegslehren», von Hptm. O. Brunner. (Wohl der spätere Instr.-Off. d. Inf. O.B. (1877—1941), s. über diesen in «Der Schweizer Soldat» XI, 10 (1936), S. 153 f.)

⁷⁶ ASMZ, 1906, Nr. 21, S. 166 (Art. «Kriegslehren», von M.).

⁷⁷ ASMZ, 1913, Nr. 22, S. 173.

ließe sich beobachten, die dem Japaner überhaupt, in ganz besonderem Maße aber seinen Soldaten, eigen ist. Die Leute mochten gut oder schlecht schießen, sie behielten immer ihre gleichmäßige Ruhe bei, nicht einmal der Blick verriet innere Erregung. Diese Ruhe stehe aber nicht etwa im Widerspruch zu den Äußerungen der Leidenschaft beim Fechten und Turnen, die dort ausbildungshalber gerade verlangt würden. Gewiß sei diese geschilderte scheinbare Gleichgültigkeit zu einem Teil ein Produkt der schon beim kleinen Kind einsetzenden Erziehung, die darauf hinziele, jede Äußerung der Gefühle zu unterdrücken. Sollte es aber nicht möglich sein, daß wir Schweizer Soldaten diesen Vorsprung, den der japanische Rekrut, dank seiner Erziehung, in bezug auf Selbstbeherrschung aufweise, vermöge unserer Kultur und Bildung, auf die man sich so viel zugute halte, einholen? Schließlich sei ein weiterer Charakterzug des japanischen Offizierskorps, der dem unsrigen zum Teil abgehe, noch ganz besonderer Erwähnung wert. Der japanische Offizier sei fest überzeugt, daß er in seinem soldatischen Denken und Wesen seinen Leuten weit überlegen sein müsse. Habe er sich diese Auffassung ernstlich zu eigen gemacht, so werde er darnach streben, auch in bezug auf seine körperliche Gewandtheit und Leistungsfähigkeit seinen Leuten ein unerreichtes Beispiel zu sein⁷⁸. Darum liege die sicherste Gewähr gegen den Ausbruch von Panik im Einfluß und in der Persönlichkeit der Führer. Wer das Gefühl habe, jeder Mann hinter dir sei von dir ausgebildet und kenne dich nach deiner Eigenart, wie du auch sein Leistungsvermögen und seine Fähigkeiten kennest, der werde sicher besser gegen Panikgefahr gewappnet sein, als wenn er von heute auf morgen vor die Front gestellt werde und eine Truppe führen solle, der er kaum den Namen nach bekannt sei. Aus diesem Grunde komme der Kontinuität der Befehlsverhältnisse große kriegspsychologische Bedeutung zu. Von gleicher Bedeutung sei eine Erziehung und Ausbildung, die auf die Hebung der moralischen Werte gebührende Rücksicht nehme und gegenseitiges Vertrauen schaffe. Die Grundlage aller militärischen Erziehung müsse sein und bleiben, daß der Untergebene jederzeit in dem Vorgesetzten seinen besten Freund und Berater, seinen wahren Helfer und Fürsorger sehe, auf den er gerade in den gefährlichsten Lagen sich mit Sicherheit verlassen könne. Damit sei eine Selbständigkeit, die überall dort, wohin der Wille des Führers nicht mehr reiche, im Sinne des Ganzen selbsttätig wirke, sehr wohl vereinbar, ja sie werde beim auflösenden Charakter heutiger Kämpfe zum Erfordernis. An den Führern liege es, durch beständiges Beispiel Vertrauen zu gewinnen. An ihnen sei es vor allem, durch persönliches Verhalten, durch nötige Aufklärung über Lage und Kampfzweck und durch entsprechende Anordnungen allen jenen seelischen Erregungen vor-

⁷⁸ ASMZ, 1913, Nr. 22, S. 172 f. (Art. «Eindrücke über den japanischen Soldaten», von R. F.).

zubeugen, die durch die Ungewißheit, durch das Eintreten unerwarteter Ereignisse und durch das Versagen technischer Mittel entstehen könnten. Hierher gehöre auch gänzliche Absage an die heute zur Mode gewordene und unter dem Vorwande rastloser Tätigkeit geflissentlich zur Schau getragene Nervosität⁷⁹.

Bei solchen allgemeinen, grundsätzlichen Reflexionen blieb es indessen nicht. Man untersuchte ebenfalls grundlegende Einzelfragen, so die Taktik der Japaner und ihre waffentechnisch bedingten Änderungen. Auf diesem Gebiet waren Anpassungen nötig und am ehesten möglich.

Taktische Lehren

Auf dem Gebiet der Taktik wurde besonders die Möglichkeit, einen Angriff über freies Feld vorzutragen, lebhaft diskutiert. Man kam zum Schluß, daß allen Verbänden im Gefecht größere Frontabschnitte übertragen werden sollten. Dabei sei es unumgänglich, den Unterführern mehr freie Initiative zuzugestehen, namentlich im Hinblick auf das Auflösen und Sammeln der ihnen unterstehenden Kräfte⁸⁰. In der Diskussion wurde auch hervorgehoben, daß die Kavallerie — die ja dem Inselvolk nicht unbedingt am besten zusagende Waffengattung — bei Kampfaufgaben im kleinen Rahmen durchaus große Erfolge erzielen konnte. Weite Ebenen dürften der Überraschung zu wenig Chancen bieten, aber ein vermehrt welliges, hügliges Gelände werde in Zukunft ein erfolgversprechender Tummelplatz gerade für unsere Schwadronen sein⁸¹. Die Schweizer Offiziere, die den Russisch-Japanischen Krieg analysierten, gelangten zu folgender Feststellung: Die bei gleicher Heeresstärke taktische Überlegenheit der Japaner über ihre Gegner habe sich als entscheidend erwiesen. Trotzdem dürfe kein Verfahren der siegreichen Japaner schon an sich als vorbildlich angesehen werden; es werde es erst dann, wenn in einem konkreten Fall der eigene Verstand den Handelnden sage, daß es das beste Mittel zum Erfolge sei, oder wenn es einfach die aus der Kenntnis der Waffenwirkung gewonnenen allgemeinen Grundsätze bestätige. Denn in jeder Schlacht und in jedem Krieg spielten die Umstände, unter denen das eine Verfahren sich als erfolgreich und das andere als verderblich erwiesen habe, eine ausschlaggebende Rolle, und unter diesen zahlreichen, so verschiedenartigen Umständen sei das persönliche Wesen von Truppe und Führung offenbar das Wichtigste. Zweifellos beruhe die Über-

⁷⁹ ASMZ, 1913, Nr. 12, S. 94 (Art. «Panik. Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges», von -t).

⁸⁰ ASMZ, 1907, Nr. 31, S. 241 ff. (Art. «Gedanken über ein neues Infanterie-Reglement», von U. Wille).

⁸¹ ASMZ, 1907, Nr. 31, S. 246.